

Mein Lehrer ist weg- gegangen

Josef Anton Riedl

11.6.1929 – 16.3.2016

Jo ist tot. München und Murnau sind verwaist. Keine Treffen mehr in seinem Murnauer Haus, im Bayerischen Rundfunk, in Cafés und Restaurants zwischen Marienplatz und Hauptbahnhof, deren Unwirtlichkeit wohl seinen Vorstellungen ungestört, durch nichts abgelenkten Arbeitens entsprach. Keine stundenlangen Telefonate mehr über Musik, Literatur und bildende Kunst, über kulturpolitische Entwicklungen der von ihm so geliebten Heimatstadt München, über die eigene Arbeit oder Politik. Keine ebenso stundenlangen Spaziergänge mehr in Murnau, bei denen ich an einem Bachlauf einmal eine Sonnenbrille verlor und sie auf dem Rückweg, nach etwa

lung sowie gelungene und aktuelle Probenversionen eines Stücks miteinander vergleichen. Hierbei zeigte er sich erstaunlich flexibel, beharrte er doch nicht auf eigenen Vorstellungen, sondern war aufgeschlossen gegenüber Angeboten, die der Interpret von sich aus machte. Hatte Riedl sich für eine Version entschieden, forderte er den Interpreten auf, sie sich genau zu merken. Wie fein sein Gehör war, bewies er nach den Konzerten, wenn er die Musiker auf Stärken und Schwächen der Aufführung, die zumeist Uraufführungen waren, hinwies. Schwächen, also Abweichungen von der favorisierten Version, legte er bis ins kleinste Detail mit einer Mischung aus analytischer Scharfsinnigkeit und überraschender Metaphorik dar; war er mit einem Stück zufrieden, quittierte er dies mit einem Lächeln und Schulterklopfen.

Riedl war in der Regel niemand, den man schnell aus der Reserve lockte. Beschäftigte ihn etwas, konnte er minutenlang in sich gekehrt dasitzen, durch nichts und niemanden zu stören. Er suchte nach einer Problemlösung, nach einer passenden Formulierung, einer Merk-

Josef Anton Riedl und Michael Lentz in dem Film *Größer minus größer* von Peider A. Defilla, an dem als dritter Akteur Michael Hirsch beteiligt war. Produktion: B.O.Ä. Videofilmkunst und BR Hörspiel und Medienkunst. Die Aufnahmen dazu wurden im Oktober 2013 im Haus von Josef Anton Riedl in Murnau gedreht. (© Peider A. Defilla)



vier Stunden, wieder fand. Zufall, meinte ich, Notwendigkeit, meinte Riedl. Während der Spaziergänge entwickelte er ganze Musikprogramme, kompositorische Fragestellungen konkretisierten sich, Besetzungsfragen konnten geklärt werden.

Auch wenn man jahrelang mit ihm zusammengearbeitet und sich eine tiefe Freundschaft entwickelt hatte, Josef Anton Riedl, der Komponist von elektronischer und konkreter Musik, von akustischen und optischen Lautgedichten, von performativer Musik für selbst gebaute Instrumentarien (legendär seine *Paper Music I, II und III*), der Multimedia-Künstler, Festivalorganisator und Ausstellungsmacher, Mentor und Förderer war und blieb ein Geheimnis.

Er hatte ein untrügliches Gedächtnis und
48 konnte in Sekundenschnelle seine Idealvorstel-

formel, die Bestand haben könnte. Reagierte er prompt, verblüffte er oft mit spontanen Wortprägungen, deren vermeintliche Unsinnigkeit sich schnell als schlagfertiges Argument entpuppen konnte. Es war Usus, nach Konzerten gemeinsam in ein Restaurant einzukehren. Vor allem in München kam immer ein ganzer Tross zusammen. Bei einer dieser Gelegenheiten fragte ihn jemand, wie er dieses oder jenes gefunden habe, der genaue Zusammenhang ist mir nicht mehr gegenwärtig. »Das war mir viel zu faktoid«, antwortete Riedl und ließ keinen Zweifel daran, ein ästhetisches Gesetz formuliert zu haben. Ihn trieb eine heilige Scheu vor dem allzu Konkreten um, offensichtlich mimetische Vorgänge im Sinne einer abbildenden Nachahmung waren ihm auch in der Musik ein Graus. Ihn interessierten demgegenüber energetische Prozesse in der

Kunst, eine unverwechselbare Handschrift, intelligent gestaltete Zeit, das synergetische Wirken ungewöhnlicher Konstellationen und unverbrauchter Materialien.

Dabei war Josef Anton Riedl kein ästhetischer Dogmatiker. John Cage liebte er, Pierre Schaeffer hatte für ihn Horizont öffnende, initiatorische Bedeutung, Edgard Varèse und Iannis Xenakis beeinflussten ihn gleichermaßen. Johann Strauss war für ihn ebenso ein Genie wie Michael Jackson, Jimi Hendrix hielt er für unerreicht, an der Stimme von Billie Holliday konnte er sich nicht satt hören.

Josef Anton Riedl war ein konzeptionelles Genie, auch im Sinne einer Unbedingtheit der Formung. Er hat es nie toleriert, wenn einer nicht wenigstens versuchte, auf der Bühne eine starke ästhetische Notwendigkeit zu leben. Er war ein Genie des Aufspürens von Falschheit. Dies musste nicht unbedingt musikalische Falschheit sein. Die konnte ja Teil des Programms sein. Falschheit der Gesamterscheinung: die ganze Person war falsch, ihr musikalisches Handeln war nicht glaubwürdig. Für die Realisierung seiner und fremder Stücke suchte er organische, zum Teil geradezu vitalistische Lösungen – solange sie nur exakt genug waren. Organisch hieß für ihn: übereinstimmend mit seinem radikalen Musikdenken. Radikal hieß für ihn: nicht gefällig sein, Reduktion, nichts und niemandem nachfolgen, unerhört sein, von rigoroser Präsenz, ausgestattet mit dem absoluten Zeitgefühl. Er war auch ein Genie der Kooperation mit Anderen, auf die er bei seinen Unternehmungen so angewiesen war, und er suchte nach Leuten, die keine hoffnungslos klassisch-musikalische Ausbildung hatten, sondern Seiteneinsteiger aus den Bereichen bildende Kunst, Elektronik, Literatur oder Performance waren.

Josef Anton Riedl war ein energiegeladener, in Denken und Handeln autonomer, stets gut gekleideter Mann, dem niemand etwas vorschreiben konnte, der aber sofort an Haltung und Meinung interessiert war. Er war nicht leicht zugänglich, scheu sogar, und signalisierte dennoch, die Zugänglichkeit Anderer haben zu wollen. Angriffslustigkeit verband sich bei ihm mit dem Bestreben, sein Refugium zu schützen.

Er war ein sperriger Typ mit verquerem Humor und verschmitzter Schadenfreude, er war informationsbesessen, gebildet, das Abwegige suchend und findend, dauerinteressiert an jungen Leuten, sofort die Lage einschätzend, ein Unterstützer und Freund. Bohrende, fordernde Unnachgiebigkeit zeichneten ihn aus, höchste Konzentration, Ausblendung alles Nebensächlichen, Anstiftung zur Höchstleistung, Vertrauen auf Steigerungsfähigkeit, bis

an die Grenzen des Zumutbaren gehen, ein sportliches Verständnis des Begriffs »Probe«, unbedingter Wille zur Präzision. Hierin und in seiner unverbrüchlichen Herzlichkeit, wenn er jemandem vertraute, ist er sich bis zu seinem Tod treu geblieben. Opportunismus war ihm verhasst. Der schlimmste Verriss nach einem Konzert hatte ihn nicht dazu verleitet, von seiner Richtung und seinen Überzeugungen abzuweichen, im Gegenteil.

Josef Anton Riedl war die für mich prägendste und beeindruckendste Persönlichkeit, der ich je begegnet bin, und zugleich war er der merkwürdigste Komponist. Er war Vorbild, Ansporn, das gute wie das schlechte Gewissen, wandelnder Wille war er und Meister. Ohne ihn wäre meine künstlerische Laufbahn wie auch die vieler anderer, die er geprägt hat, anders verlaufen. Er hat mich aufgefordert, mich mit dem Werk John Cages auseinanderzusetzen (»meilenweit der wichtigste zeitgenössische Komponist«, so Riedl), brachte mir durch das von ihm organisierte und programmatisch ausgerichtete Festival *Traditionelle Außereuropäische Musik* unter anderem indische und chinesische Musik nahe, verleitete mich dazu, das Gesamtwerk Ödön von Horváths zu lesen, brachte mir bei, Kritik zwar anzunehmen, mich aber nicht von ihr abhängig zu machen. Ohne ihn hätte ich den Weg zum Hörspiel wohl nicht gefunden. Immer wieder, über fünfzehn Jahre lang, nahm er Stücke von mir in die Reihen *Neue Musik München. Klang-Aktionen* und in *musica viva* auf. Seinem Ensemble gehörte ich seit 1989 an. Mein Bühnenverhalten, bestimmte artifizielle Sprechweisen und Artikulationsformen, überhaupt der Einsatz der Stimme sind stark vom Riedlschen Habitus und seinen ästhetischen Überzeugungen geprägt, vom normalen Lesen bis hin zu lautpoetischen Performances.

Die eigene, zunehmende Hinfälligkeit machte er nicht zum Thema, Krankheit und Tod waren für ihn Kommunikationsgrenzen, deren Hürden er nicht nehmen konnte oder wollte. Voller Verblüffung und mit resignierter Trockenheit nahm er den Tod von Kollegen und Freunden zur Kenntnis, so, als wäre sein eigener Tod im Lebenslauf nicht vorgesehen. Der Tod kam für ihn nicht in Frage.

Mit Josef Anton Riedl verliere ich meinen Lehrer, bewunderten Meister und lieben Freund. Mein Mentor ist tot. Seine Musik ist mein täglicher Begleiter. ■